

Berlin 19. Mai 2023



Gemeinsame Kranzniederlegung durch die Stiftung West-Östliche Begegnungen, das Deutsch-Russische Forum und den BDWO am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Tiergarten am 9. Mai 2023

„Im Gedenken an die gefallenen Soldaten der Roten Armee, die uns vom Faschismus befreit haben!“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder und Freunde des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften,

auch in diesem Jahr haben das Deutsch-Russische Forum, die Stiftung West-Östliche Begegnungen und der BDWO am 9. Mai 2023 am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Tiergarten ein Blumengebinde im Gedenken an die gefallenen Soldaten der Roten Armee gemeinsam niedergelegt. Weiterhin fühlen wir uns dem Motto „Dem Frieden in Europa und der Welt verpflichtet“, wie wir es im vergangenen Jahr formuliert haben. Die Sowjetunion mit 27 Millionen Opfern zahlte einen hohen Blutzoll, alle Völker der Sowjetunion trugen zur Befreiung vom Faschismus bei. „Die Versöhnung zwischen Völkern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehört zum Katalog gemeinsamer Werte, die wir alle miteinander teilen, in ganz Europa, vom Atlantik bis zum Ural, und auch darüber hinaus.“ So haben wir vor einem Jahr in einem gemeinsamen Aufruf formuliert, und dafür steht auch weiterhin unser Engagement als Verband. Der 8./9. Mai bleibt ein Tag der Erinnerung an das was Menschen erleiden mussten, und ein Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Mit Blick auf den weiterhin fortdauernden Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und den nicht absehbaren weiteren Folgen ist ein rasches Ende des Krieges und die Besinnung auf den Katalog der gemeinsamen Werte nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich sich für Frieden und Völkerverständigung einzusetzen und der gefährlichen Spirale von weiterer Gewalt, Aufrüstung, Sanktionen und Spaltungen Einhalt zu gebieten, das Gebot der Stunde! Jeder Tag Krieg mehr bringt weiteres Leid über die Menschen und kostet weitere Menschenleben!

Peter Franke

Rundbrief BDWO Mai 2023

Aus BDWO-Mitgliedsvereinen

ABiD-Institut Behinderung und Partizipation e.V.

Zu Gast beim Belarussischen Behindertenverband

Auf Einladung der „Belarussischen Gesellschaft der Behinderten“ ([BelOI](#)) reiste ich vom 11. bis 16. Mai 2023 als Vertreter des Allgemeinen Behindertenverbandes in Deutschland „Für Selbstbestimmung und Würde“ e.V. (ABiD) und des ABiD-Instituts Behinderung und Partizipation e.V. (IB&P) nach Minsk. Anlass war der VII. Verbandstag der „Belarussischen Gesellschaft der Behinderten“, verbunden mit dem 35. Jahrestag der Organisation.

Der Verband gründete sich am 08.07.1988, hat aktuell rund 45.000 Mitglieder in 120 regionalen Organisationen. BelOI hat 56 Betriebe (vergleichbar mit den Behindertenwerkstätten WfbM in Deutschland). In der größten Einrichtung, einer Nähwerkstatt (für Arbeitsbekleidung) sind ca. 190 Personen tätig. Seit 2007 arbeiten BelOI und der ABiD eng miteinander zusammen. Im Mittelpunkt steht dabei der Erfahrungsaustausch zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Die Hinreise am 11./12. Mai mit dem Zug von Berlin nach Warschau und von dort mit dem Bus nach Minsk dauerte 24 Stunden, darunter 7 Stunden für die Abfertigung an der polnisch-belarussischen Grenze. Bei der Rückreise am 15./16. Mai betrug die Zeit an der Grenze 4,5 Stunden.

Beim Verbandstag mit rund 200 Teilnehmenden im „Kinder-Rehabilitationszentrum Schdanowitsch“ am Rande von Minsk erlebte ich eine lebendige Debatte zu Fragen der Bezahlung der Beschäftigten und der Anerkennung der ehrenamtlich Tätigen, zu Strukturfragen und zur Transparenz in der Verbandsarbeit. Themen waren auch der bauliche Zustand der Geschäftsstellen und Räume von BelOI, Fragen zur Modernisierung und Effizienzsteigerung der BelOI-Betriebe, die Arbeit im ländlichen Raum sowie die Mitgliedergewinnung. Mit großer Mehrheit wurde eine Resolution mit den Arbeitsschwerpunkten für die kommende Wahlperiode 2023-2028 angenommen.

Gewählt wurden die Verbandsorgane. In geheimer Wahl wurde Wassili Lukaschewitsch mit 74 Prozent gewählt (er übernahm 2022 den Vorsitz von Wladimir Potapenko, der dem Verband seit 2004 vorstand), seine Gegenkandidatin bekam 26 Prozent der Stimmen. Der erweiterte Vorstand umfasst 35 Mitglieder (5 aus jeder Region).



Mein Grußwort wurde mit großem Beifall bedacht, etwas Unruhe kam allerdings bei meinen Sätzen zum Krieg Russlands gegen die Ukraine und zur aktuellen politischen Situation auf.

Nach der Konferenz fand in dem Saal ein ca. 90minütiges Musikfestival statt, bei dem sehr bekannte Musikstars aus Belarus (vor allem aus dem Bereich Pop, Schlager und Folklore) auftraten. Im Anschluss lud der Verband alle Teilnehmenden zum festlichen Abendessen mit Musik, Tanz und kurzen Ansprachen ein. Dabei wurden über 50 Mitglieder mit einer Urkunde für ihre langjährige Vereinsarbeit ausgezeichnet.

Am 14. Mai traf ich mich mit dem Vorsitzenden Wassili Lukaschewitsch und seinem Amtsvorgänger Wladimir Potapenko. Neben dem Austausch von Informationen über die Arbeit unserer Organisationen

stand die Zukunft unserer 2009 abgeschlossenen Kooperationsvereinbarung im Mittelpunkt. Wir wollen die Kooperation fortsetzen und auf Grundlage der bestehenden Vereinbarung einen Aktivitätenplan für die Jahre 2023 bis 2028 erarbeiten. Zu den Vorschlägen gehören ein mehrtägiger Erfahrungsaustausch mit einer Delegation von ABiD und IB&P in Belarus Ende Oktober 2023 sowie die Mitwirkung von Behindertenvereinen beider Verbände an bestehenden Städtepartnerschaften. Am Rande der Konferenz bzw. am Sonntag und Montag konnte ich weitere Gespräche führen, u.a. mit Mikhail Terentiev, Vorsitzender des Allrussischen Behindertenverbandes VOI und Abgeordneter der Duma, sowie mit der stellvertretenden Ministerin für Arbeit und Soziales, Maryna Artsiomenka, die ebenfalls als Gäste an dem Verbandstag teilnahmen.

Bei einem Treffen mit Sergei Andrushkevich, Direktor der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau“ (IBB) tauschten wir uns über aktuelle und künftige Vorhaben und Möglichkeiten der Zusammenarbeit aus. Das IBB ist eine in beiden Ländern hochgeschätzte Einrichtung mit Tagungsräumen, Hotel und Restaurant. Eines ihrer wichtigsten Projekte ist die [Geschichtswerkstatt](#) im Zentrum der Stadt (dort befand sich während der deutschen Besetzung im 2. Weltkrieg das Minsker Ghetto).

André Nowak

Brandenburgische Freundschaftsgesellschaft

Gedenken am 8. Mai in Potsdam



Etwa 150 Potsdamer, darunter viele Mitbürger aus der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten, trafen sich am Tag der Befreiung um 16 Uhr am zentral gelegenen Sowjetischen Ehrenfriedhof. Traditionell eröffnete B. Muck als Vertreter der Brandenburgischen Freundschaftsgesellschaft die Gedenkfeier mit einer kurzen Ansprache



Potsdams Oberbürgermeister Mike Schubert würdigte anschließend die Befreiungstat der Sowjetsoldaten und forderte zu einer Minute schweigenden Gedenkens auf. Mit einer ausdrucksstarken Tanzeinlage bereicherten junge Künstler der Potsdamer Schule der Künste „InteGrazia“ unter der Leitung von Alice Keiler die Feier



Der Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwesen der Bundeswehr, Oberst Dr. Sven Lange, ging in seinem ausgewogenen Beitrag auch darauf ein, dass der Mai 1945 durchaus nicht von allen Deutschen als Befreiung empfunden wurde. Nach der abschließenden Kranzniederlegung war der Sockel des Ehrenmals mit Blumen und Kränzen bedeckt

Bernd Muck

Deutsch-Russländische Gesellschaft Wittenberg



Kranzniederlegung von Deutsch-Russländischer Gesellschaft auf sowjetischen Ehrenfriedhof in der Stadt Wittenberg am 8. Mai 2023

Deutsche Freundschaftsgesellschaft West-Ost in Schleswig-Holstein

Den Kontakt nicht abreißen lassen - Gruppenreise nach Kaliningrad



Im April 2023 unternahm die Kieler Reisegruppe aus 7 Mitgliedern verschiedener Vereine und mit deutscher sowie russischer Nationalität eine sehr erfolgreiche Fahrt in die Partnerstadt Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg. Der Oblast Kaliningrad und die Stadt tragen den gleichen Namen. Seit Jahrzehnten gibt es vielfältige Kontakte der Freundschaftsgesellschaft West-Ost aus Schleswig-Holstein nach Kaliningrad. Unsere russischen Freunde besuchten uns regelmäßig in Kiel. Höhepunkte war stets das Segel-Ereignis Kieler Woche. Die Stadt Kiel und das Land Schleswig-Holstein haben auf Beschluss der Parlamente ihre umfangreichen gegenseitigen Besuche und Aktivitäten leider eingefroren. Unseren russischen Freunden werden vom deutschen Konsulat Visa verweigert.

Wir halten den Kontakt zur Partnerstadt aufrecht

Um die Kontakte zu unseren Freunden in Kaliningrad nicht abreißen zu lassen, waren wir acht Tage zu einer Informations- und Kulturreise dort. Wir starteten um 10 Uhr in Kiel. Per Flieger ging es mittags von Hamburg nach Gdansk und mit dem Linienbus nach Kaliningrad. Dort trafen wir abends um 22 Uhr ein. Ein Teilnehmer war von Berlin mit der Bahn angereist. Unsere Fahrt war zeitaufwendiger als vor den völkerrechtswidrigen Sanktionen, als es noch Direktflüge nach Kaliningrad gab. Alternativ wäre auch eine Fahrt mit dem Auto über Polen direkt nach Kaliningrad möglich gewesen. Die Grenzabfertigung war bei uns problemlos, kein Grenzer fragte wieviel Euro wir mitführten. Gelegentlich gibt es Berichte über längere Wartezeiten auf der polnischen Seite. Bei Einreisen über die baltischen Staaten gibt es dem Vernehmen nach teils erhebliche Probleme. Von den Partnern des

Russischen Friedensfonds in Kaliningrad wurden wir am nächsten Morgen herzlichst begrüßt. Sie haben uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise mit viel Zeitaufwand und auf vielfältige Weise hervorragend unterstützt.

Gegenseitiger Austausch, Historisches, Touristisches, Kultur und 300 Jahre Kant

Kaliningrad ist eine sehr moderne russische Großstadt mit deutschen Wurzeln. In kaum einer Stadt Russlands wird die Jahrhunderte alte Verbindung zwischen Deutschland und Russland so plakativ deutlich wie in Kaliningrad. Die deutsche Geschichte der Stadt Kaliningrad wird von den Russen nicht ausgeblendet. Ganz im Gegenteil, sie wird als Teil der Geschichte Kaliningrads wahrgenommen und ist im Stadtbild deutlich sichtbar. Die Universität trägt den Namen: Baltische Föderale Immanuel-Kant-Universität. Seit der Perestroika versteht sie sich zunehmend als Nachfolgeeinrichtung der Albertus-Universität Königsberg. Das ist sehr beeindruckend. Es bedarf eigentlich kaum einer Erwähnung, dass wir als Deutsche stets freundlich aufgenommen wurden. Es gab vielfältige Gespräche, Zusammenkünfte und regen Austausch mit unseren Partnern. Thema war die Fortsetzung der weiteren Aktivitäten. Im Mittelpunkt standen die im nächsten Frühjahr stattfindenden Feierlichkeiten zum 300. Geburtstag von Immanuel Kant, dem großen Sohn Königsbergs, dessen bahnbrechende philosophischen Schriften heute genauso aktuell sind wie zur Zeit ihrer Entstehung. (Kant: „Zum ewigen Frieden“) Leider haben die US-Mitglieder der internationalen Kant-Gesellschaft die Organisation und Teilnahme an den 300-Jahr-Feierlichkeiten blockiert. Dennoch werden deutsche Wissenschaftler dort vertreten sein. Am 299. Geburtstag von Immanuel Kant legten wir zusammen mit vielen Besuchern Blumen an Kants Grab nieder. Anschließend gab es eine Führung im Kant-Museum. Die meisten aus unserer Reisegruppe waren noch nie im Oblast Kaliningrad. Deshalb besuchten wir neben der Stadt Kaliningrad einige der interessantesten und schön restaurierten Orte wie Selenogradsk (Cranz), die Kurische Nehrung, Swetlogorsk (Rauschen), Sowjetsk (Tilsit, ebenfalls Partnerstadt von Kiel) und Yantarniy (Palmnicken) mit seinem Bernstein-Tagebau. Überall trafen wir auf historisch bedeutsame Orte und gut erhaltene Denkmäler. Dank der Teilnahme eines Kieler Historikers wurden wir auf unseren Fahrten mit der langen gemeinsamen deutsch-russischen Geschichte dieses Landstrichs immer wieder vertraut gemacht. Im Verlaufe der Reise besuchten wir zwei Konzerte in der Philharmonie. Das umfangreiche Musikangebot ist Ausdruck der so vielfältigen russischen Kultur.



Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

An den Gedenkstätten für die Opfer im Großen Vaterländischen Krieg legten wir gemeinsam mit unseren russischen Freunden vom Friedensfonds Kränze nieder. In Yantarniy besuchten wir das Mahnmal für 6.000 jüdische Frauen und Mädchen, die von der SS noch kurz vor dem Ende des Krieges ermordet wurden. Am letzten Tag unserer Reise besuchten uns noch Freunde der Russischen Pensionärs-Partei aus Moskau und Nischni Nowgorod und gaben ein beeindruckendes Essen für uns. Die gehaltenen Reden zeugten von tiefer Freundschaft. Sehr interessant der Austausch in den unglaublich politischen und tiefgehenden Trinksprüchen.

Kontakte fortsetzen

Die Reise hat gezeigt, wie unbedingt notwendig diese persönlichen Begegnungen und Gespräche sind, um die Freundschaftsarbeit unter den gegenwärtig schwierigen Bedingungen vernünftig fortsetzen zu können. E-Mails und Video-Konferenzen können das nicht ersetzen. Derartige Begegnungen bringen

nach der „Corona-Blockade“ auch wieder Schwung in die Freundschaftsarbeit. Alle Reisetilnehmer sind mit vielfältigsten positiven Eindrücken von dieser Reise nach Deutschland zurückgekehrt. Es gäbe auch noch viel über die Reise zu berichten, was wir hier aus Zeitgründen leider nicht tun können. Auf einer Veranstaltung in Kiel werden wir demnächst über die Reiseeindrücke berichten. Es gibt noch sehr viel in Kaliningrad zu sehen und zu erleben. Die nächste größere Reise werden wir im nächsten Frühjahr zum 300-Jahre Kant-Jubiläum unternehmen. Dank an dieser Stelle auch an unsere 2 russischen Reisetilnehmerinnen, die mit ihrer Dolmetscher-Unterstützung diese Reise erst möglich machten.

Fragen zur Reise beantworten wir gerne: drgkiel@posteo.de

Manfred Marunge

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen

„Kontakte sind wichtig für die Zeit nach dem Krieg“

Interview der Zeitung „Freies Wort“ (Suhl) mit Dr. Martin Kummer, Vorsitzender der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, 27. April 2023

Geht heute noch Freundschaft mit Russland? Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen versucht es zumindest, zum Beispiel mit Grüßen zum Tag der Kosmonauten an die Suhler Partnerstadt Kaluga. Der Vorsitzende Martin Kummer berichtet über das Innenleben des Landes nach dem Überfall auf die Ukraine.

Illusionen macht sich Martin Kummer keine. „Russland agiert brutal“, sagt der Vorsitzende der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen. Trotz des Kriegs in der Ukraine hält der einstige Suhler Oberbürgermeister weiter Kontakte, zum Beispiel zum russischen Botschafter in Berlin. Kummer nimmt auch Unbehagen am Agieren Putins wahr, ebenso den Wunsch nach einen gesichtswahrenden Ausstieg aus dem Konflikt. Sein Appell an die deutsche Außenpolitik: Nicht durch aggressive Äußerungen weiter Öl ins Feuer gießen und auch die Ukraine zu Friedensverhandlungen drängen. Wichtig findet der CDU-Politiker Kummer, am 8. Mai die Leistungen und die Opfer der Sowjetunion im Kampf gegen den Faschismus zu würdigen.

Herr Kummer, mehr als ein Jahr ist seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine, vergangen. Kann Ihre Freundschaftsgesellschaft noch Kontakte nach Russland pflegen?

Persönliche Kontakte sind fast unmöglich. Über Telefon, Mail und WhatsApp versuchen wir aber weiter, Kontakt zu halten. Am 12. April wurde in Russland der Tag der Kosmonauten begangen. Solche Feiertage nehmen wir zum Anlass, uns bei unseren langjährigen Gesprächspartner zu melden und zu fragen, wie es ihnen geht. Nachdem sie vor einem halben Jahr noch ziemlich reserviert reagierten, ist nun wieder eine gewisse Offenheit zu spüren. Deutschland gilt ja in Russland mittlerweile als „unfreundliches Land“.

Wie hat sich nach Ihrer Wahrnehmung das Leben in Russland verändert?

Jedenfalls nicht so, wie sich das die westlichen Staaten erhofft haben. Die meisten Leute stehen hinter ihrem Land und sind der Ansicht oder haben sie aus der Propaganda übernommen, dass der Westen ihnen nichts Gutes will. Demonstrationen oder gar ein Umsturz - mit so etwas ist nicht zu rechnen. Man spürt aber auch die Einschüchterung bei vielen. Eine Studentin schrieb mir, sie möchte einfach nur ihr Studium fortsetzen. Niemand weiß, wer hört oder liest bei der Kommunikation mit.

Was hören Sie aus Kaluga, der Partnerstadt von Suhl?

Die Stadt ist voll auf Linie, das war auch nicht anders zu erwarten. Allerdings haben wir auf unsere Grüße zum Tag der Kosmonauten Antworten selbst aus der Stadt- und Regionalverwaltung

bekommen. Der Krieg ist natürlich in aller Munde, es gibt in der Bevölkerung gefallene Soldaten. Aber ich höre immer wieder von einfachen Leuten: „Wir müssen uns gegen die Ukraine wehren.“

Planen Sie, demnächst wieder nach Russland und nach Kaluga zu reisen?

Ich könnte hinfliegen, wenn ich das wollte, über Istanbul oder Belgrad. Mein Visum ist fünf Jahre gültig. Aber das kommt für mich im Moment nicht in Frage. Das deutsche Außenministerium warnt ja ausdrücklich vor nicht notwendigen Reisen nach Russland. Was aber die Kontakte zu Partnerstädten betrifft, eben zum Beispiel von Suhl zu Kaluga, kann ich nur empfehlen, dran zu bleiben. Diese Kontakte sind wichtig - für die Zeit nach dem Krieg.

Volkswagen hat ein großes Werk in Kaluga. Wissen Sie etwas darüber, was aus der Fabrik und ihren Mitarbeitern geworden ist?

Das Werk wurde nach Kriegsbeginn geschlossen. Soweit ich weiß, wurden die Mitarbeiter noch einige Monate bezahlt über eine Art Kurzarbeitergeld. Nun, so hört man, soll das 2006 eröffnete Werk in den Verbund der russischen Autounternehmen eingegliedert werden. Ich selbst habe es zwei Mal besucht. Es entsprach modernsten westlichen Standards und war international aufgestellt. Der Arbeitsdirektor war erst ein Slowake, der als Jungpionier übrigens mal in Suhl war, ihm folgte ein Mexikaner, der sich wegen der Kälte jedoch nicht so wohl fühlte. Russische Manager wurden in Wolfsburg weitergebildet. Es gab Gewerkschaften, die 3000 Mitarbeiter wurden ordentlich bezahlt. Das Werk, dem auch Putin einen Besuch abstattete, war ein sehr gutes Beispiel für die deutsch-russische Zusammenarbeit. Schade, was nun passiert ist.

Für Sie als den Vorsitzenden einer deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft dürfte es nichts Ungewöhnliches sein, auch den russischen Botschafter in Deutschland zu treffen. Sind angesichts des Krieges noch ernsthafte Gespräche möglich?

Ich bin überzeugt, dass man die Gesprächskanäle weiter nutzen sollte. Deshalb treffe ich den Botschafter auch wieder im Mai. Derzeit sind ja sämtliche Kontakte, ob in der Wirtschaft oder der Kultur, auf Null heruntergefahren. Aber nur, wenn wir mit den russischen Partnern sprechen, können wir ihnen sagen, was wir für falsch halten. Alles dreht sich doch um das eine: Was kann man tun, damit das Gemetzel in der Ukraine ein Ende hat?

Was sagen Ihnen die Russen über ihre Ziele im Ukraine-Krieg?

Lassen sie mich ein Zitat des SPD-Politikers Egon Bahr vorausschicken, das für mich eine Art Leitmotiv ist. Bahr sagte, die USA seien für uns unverzichtbar. Russland aber sei für uns unverrückbar. Das heißt: Was auch immer geschieht, das für uns eigentlich nicht fassbare, riesengroße Land mit seinen elf Zeitzonen wird weiterhin unser Nachbar sein, ob wir das wollen oder nicht. Deshalb müssen wir jetzt schon – im harten Diskurs – die Zukunft vorbereiten. Das Ziel der Russen in diesem Krieg ist die Eroberung der Ukraine. Sie sagen: „Es geht um unser Land.“ Der Zerfall der Sowjetunion ist für sie ein Trauma. In den 1990er Jahren wurden aus ihrer Sicht unter Gorbatschow und Jelzin elementare Fehler gemacht, die nun mit Gewalt rückgängig gemacht werden sollen. Sie wollen, dass die Entscheidung auf dem Schlachtfeld fällt. Der Führung ist es egal, wie viele Soldaten noch sterben. Und die Bevölkerung ist leidensfähig. Wenn die Russen Kiew einnehmen können, werden sie das tun. Auch, um – aus ihrer Sicht – ein Vorrücken der Nato zu verhindern.

Was hören Sie von Ihren russischen Gesprächspartnern über deren Erwartungen an den Westen?

Die Führung um Putin scheint zu allem entschlossen zu sein. Nach meiner Wahrnehmung gibt es aber auch Leute, die nicht überzeugt sind, dass der Krieg richtig ist. Sie haben großes Interesse an einem fairen und gesichtswahrenden Ausstieg aus dem Konflikt. Das sollten die westlichen Staaten dadurch unterstützen, nicht selbst weiter Öl ins Feuer zu gießen. Aussagen wie die von Außenministerin

Annalena Baerbock, Russland dürfe auf Jahre hinaus wirtschaftlich nicht mehr auf die Beine kommen, werden in Russland nur groß aufgebauscht und bringen gar nichts. Frau Baerbock hat alle Möglichkeiten und Fähigkeiten, das diplomatische Verhandlungsformat vorzubereiten und zum Erfolg zu führen. Die Unterstützung der Zivilgesellschaft ist ihr sicher.

Russland agiert brutal, das stimmt. Aber wir müssen uns trotzdem anhören, was sie für ein Problem mit der Nato-Erweiterung haben und dass die Krim für sie eine besondere Bedeutung hat. Es geht um eine gerechte Lösung für die Ukraine unter Beachtung der russischen Interessen. In einem allerdings wird es kein Zugeständnis geben können: Ein dauerhafter Frieden ist nur möglich, wenn Russland die besetzten Gebiete wieder räumt. Die Ost-Ukraine und die Krim könnten allerdings unter internationalen Schutz gestellt werden. Dort sollte Russisch als gleichberechtigte Amtssprache erlaubt werden, und nach einiger Zeit könnte die Bevölkerung bei freien und fairen Referenden dann selbst über seine Zukunft entscheiden.

Die westlichen Staaten sind sich weitgehend einig, dass die Ukraine jede denkbare Hilfe bekommen muss, weil nur so Putin an den Verhandlungstisch gebracht wird. Teilen Sie das?

Ohne die westliche Hilfe würde die Ukraine als Staat nicht mehr existieren. Ohne diese Hilfe hätten die Russen sie überrannt. Deshalb ist die Hilfe richtig. Aber wie lange soll das andauern? Und wie viele Menschenleben soll der Krieg noch kosten?

In welcher Weise sehen Sie auch die Ukraine in der Pflicht, für ein Ende des Krieges zu sorgen?

Ich finde, die Unterstützung, des Westens sollte nun mit Forderungen flankiert werden. So sollte von der ukrainischen Führung verlangt werden, ihre Bereitschaft zu Verhandlungen zu erklären. Ja, da dürfen wir auch ein klein bisschen Nachhilfeunterricht geben, das hat nichts mit Bevormundung zu tun. Wir dürfen bei aller Sympathie nicht vergessen, dass die Ukraine im Korruptionsindex nah bei Russland liegt. Es ist doch verwunderlich, wenn aus dem Westen gelieferte Waffen in Afrika auftauchen. Und mit der Opposition in Kiew muss die Bundesregierung – so wie in anderen Ländern – auch in Kontakt bleiben, was sie derzeit nicht tut.

Bei Protesten – auch in Südthüringen – werden Russland-Fahnen geschwenkt. Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer kritisieren deutsche Waffenlieferungen an die Ukraine. Ist das berechtigte Kritik an der deutschen Außenpolitik oder Moskaus fünfte Kolonne?

Was mich wirklich stört, ist, wenn diese Menschen als „Friedensschwurbler“ bezeichnet werden. Das ist so was von niederträchtig. Das sind Leute, die sich Gedanken gemacht haben, die ihren Überzeugungen folgen. Mein Eindruck ist leider, dass die Grenzen des Sagbaren immer enger werden. Doch das bedeutet für eine Gesellschaft den sozialen Suizid. Denn auch eine Minderheit kann recht haben und eine Mehrheit kann irren.

Der 8. Mai steht bevor, der Tag der Befreiung Deutschlands von den Nazis durch die Sowjetunion und ihre westlichen Alliierten. Wie soll man in Zeiten des Ukraine-Kriegs damit umgehen?

Die Russen beobachten genau, was Deutschland an diesem Tag macht. Gibt es keine ehrende Erinnerung, wird es im russischen Fernsehen heißen: Seht her, den Deutschen sind die 27 Millionen Toten in der Sowjetunion durch den Faschismus egal. In Thüringen ist der 8. Mai seit 2015 ein Gedenktag. Deshalb werden wir als Deutsch-russische Freundschaftsgesellschaft in würdiger und angemessener Weise gedenken. Es wäre gut, wenn auch Bundestag und Landtage das täten. Man sollte den russischen Botschafter einladen und ihm so deutlich machen, dass wir die Leistung der Sowjetunion und ihre Opfer nicht vergessen haben - und zugleich den Überfall auf die Ukraine nicht akzeptieren. Ich höre aber aus Thüringer Städten, dass an diesem Tag sowjetische Soldatendenkmale

verhüllt werden sollen. Davon rate ich dringend ab. Die Opfer im Kampf gegen den Faschismus und der Krieg in der Ukraine – das sollte voneinander getrennt werden.

Das Gespräch führte Eike Kellermann

MDR Aktuell 24. Februar 2023

Städtepartnerschaften. Deutsch-russischer Austausch leidet massiv unter dem Krieg

<https://www.mdr.de/nachrichten/welt/osteuropa/deutsch-russischer-austausch-leidet-krieg-100~amp.html>



Gedenken am 8. Mai 2023 in Erfurt am Sowjetischen Ehrenmal, auf dem Hauptfriedhof wird der 604 sowjetischen Soldaten und Zwangsarbeiter gedacht, die in Erfurt ihr Leben verloren.

Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln – Wolgograd

Rüdiger Kipke

Verschriftlichung der Rede vom 08. Mai 2023 in Köln

Der Zweite Weltkrieg begann am 01. September 1939 mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen.

Wenige Tage zuvor haben das Deutsche Reich und die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt geschlossen. Die Vertragsparteien verfolgten dabei sehr unterschiedliche Interessen: Hitler ging es vor allem darum, dass Polen keine militärische oder andere materielle Unterstützung über seine Ostgrenze bekam.

Dagegen war es zentrales Interesse der Moskauer Führung, Zeit zu gewinnen für die Verlegung wichtiger Industriebetriebe nach Osten und für die weitere Aufrüstung der Roten Armee. Man machte sich keine Illusionen über die Haltung Berlins zur Sowjetunion und seiner Bevölkerung. Allzu deutlich hatte Hitler vor dem Reichstag und in „Mein Kampf“ seine Absicht offenbart, russischen Boden zu annektieren.¹

Der Feldzug gegen die Sowjetunion begann am 22. Juni 1941 mit dem Überfall der Wehrmacht auf sowjetisches Gebiet, er war angelegt als Eroberungs- und Rassekrieg. Millionen sowjetischer Soldaten und Zivilisten wurden in diesen Jahren getötet, darüber hinaus sollten nach den Plänen Berlins weitere Millionen verhungern oder „hinter den Ural“ vertrieben werden. Einzelne Gebietsteile Russlands wollten die Nazis annektieren (z.B. die Krim) und dort „rassisch geeignete“ Personen aus Deutschland und aus dem europäischen Ausland ansiedeln. Die Russen waren für die Nazis

¹ Vgl. Hartmann, Christian u.a. (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf Eine kritische Edition, Band II, München-Berlin 2016. Z.B. S. 1657, 1687.

„Untermenschen“, als menschliche Wesen nicht anerkannt. Diese Einstellung hatte ihre Vorgeschichte, im Kaiserreich gab es bereits eine ausgeprägte Slawenfeindlichkeit.

Als im Laufe des Krieges in einzelnen deutschen Zeitungen Mut und Tapferkeit der Sowjetsoldaten gewürdigt wurden, schritt Propagandaminister Goebbels ein und verbot solche Beiträge. Für ihn war der Kampfeswille des Feindes nur Ausdruck einer „zur Widerstandskraft organisierten primitiven Animalität des Slawentums.“²

Der Weltkrieg endete am 08./09. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht und aller deutschen Kampfverbände. Für die Menschen in den deutschen Zwangslagern war es der lang ersehnte Tag der Befreiung. Das empfanden auch viele Deutsche so, für andere war es der Tag der Niederlage. In manchen Häusern des deutschen Bürgertums sollte es einige Zeit dauern, ehe die Dialektik von Befreiung und Niederlage Anerkennung fand.

Unmittelbar nach dem Ende der Kampfhandlungen flohen Tausende aus Deutschland (meistens nach Südamerika), die in die Verbrechen des Nazi-Regimes verstrickt waren. Vor allem Vertreter der katholischen Kirche waren hilfreich bei der Beschaffung gefälschter Papiere, die den Weg ins Ausland frei machten. In Ansehung der empfundenen Bedrohung durch den atheistischen Kommunismus war den kirchlichen Dienststellen der mörderische Nationalsozialismus offenbar das geringere Übel.

Im Westdeutschland der Nachkriegszeit tat man sich schwer mit dem nationalsozialistischen Erbe. Die Bildungspolitik versagte, die Aufarbeitung der Nazi-Zeit war oberflächlich oder fand gar nicht statt. Die bundesdeutsche Justiz, die zweifellos noch im Aufbau war, verfolgte Nazi-Verbrechen nicht konsequent. Der „Befehlsnotstand“ war ein geläufiges Rechtsmittel, um sich einer angemessenen Bestrafung zu entziehen. Das sollte sich ändern mit dem Auftreten von Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt in Hessen und selber Verfolgter des Nazi-Regimes. Er klagte im sog. Auschwitzprozess in den Jahren 1963 bis 1965 Verantwortliche für Nazi-Verbrechen an und tat das Seine, um sie einer gerechten Strafe zuzuführen.

Nun schien der Bann gebrochen. Ab Mitte der 1960er Jahre entstand im damaligen West-Berlin eine Protestbewegung, die sich auf die ganze Bundesrepublik ausbreitete. Sie richtete sich gegen verkrustete Strukturen an den Universitäten, gegen den Vietnam-Krieg und nicht zuletzt gegen die mangelhafte Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit. Auf Straßen, in Hörsälen und in Familien wurde auch die bohrende Frage gestellt: Was haben unsere Väter gemacht? Nicht selten endeten solche Diskussionen in dauerhafter Sprachlosigkeit.



² Vgl. Wegner, Bernd: Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 6, Stuttgart 1990, S. 849.

West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg



An der kleinen Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Zwangsarbeit in Gochsheim (Ort des Büros der WOG Baden-Württemberg) wurde traditionell am 8. Mai ein Gebinde niedergelegt.

„Die NATO und der Kaukasus“ - Drei Jahrzehnte Geo-Politik vor Ort erlebt

Vortrag des deutschen Kaukasus-Experten Rainer Kaufmann

Der Bruchsaler Journalist und Unternehmer Rainer Kaufmann war seit mehr als drei Jahrzehnten die Hälfte der Jahre jeweils in Georgien präsent, hat daher wie kaum ein anderer Ausländer die Entwicklung Georgiens seit dem Ende der UdSSR bis heute intensiv verfolgt und darüber in verschiedenen Medien immer wieder aktuell berichtet. Unter anderem auch über die Annäherung Georgiens an die NATO - oder umgekehrt die Annäherung der NATO an Georgien - bis hin zum Beitritts-Versprechen auf dem NATO-Gipfel im Jahr 2008 in Bukarest und die fragwürdige Behandlung dieses politischen Zieles durch alle Beteiligten bis heute. Er kann dabei auf viele Gespräche mit führenden Politikern und Diplomaten zurückgreifen. In seinem Vortrag beleuchtet er die geopolitischen und wirtschaftlichen Hintergründe dieser Entwicklung und belegt dies mit vielen Dokumenten, Publikationen und Gesprächs-Erinnerungen, die er aus seinem umfangreichen persönlichen Archiv in den letzten Wochen zusammen gestellt hat. Eine spannende Analyse, die auch einen speziellen Blick auf die derzeitige aktuelle Lage in Georgien und im ganzen Kaukasus in direkter Nachbarschaft des Ukraine-Krieges ermöglicht. Dabei geht es dem Kaukasus-Experten nicht um eine Rechtfertigung dessen, was gerade in der Ukraine an Kriegsverbrechen geschieht. Dafür kann es auf keinen Fall auch nur die geringste Art von Verständnis oder gar Unterstützung geben. Rainer Kaufmann lässt sich für seine Analyse daher nicht mit dem Makel eines „Putinverstehers“ diffamieren oder gar das Etikett „Propaganda-Show für Putin“ anheften. Seine Position: *„Ohne den ernsthaften Versuch, die Vor-Geschichte dieser aktuellen Ereignisse verstehen zu wollen, sind wir nur der immensen Propaganda-Flut von allen Seiten ausgesetzt, die irgendein Interesse an diesem Krieg haben und nur dieses fördern. Um diese meist einseitige Propaganda überprüfen und bewerten zu können, will ich die Hintergründe liefern, die ich in 30 Jahren selbst vor Ort gesammelt habe.“*

Rainer Kaufmann hat in drei Jahrzehnten mehrere Bücher über Georgien veröffentlicht und an mehr als 15 deutschen TV-Dokumentationen als Redakteur und Produzent vor Ort mitgewirkt. Für die ZDF-Produktion „Stalin - Der Mythos“ aus dem Jahr 2002 erhielt er für seine Mitarbeit im ZDF-Recherchenteam eine Emmy-Nominierung für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Recherche und

Dokumentation. In Georgien war er mit seinem dortigen Verlag „KAROMedia Ltd.“ bis Ende 2022 zehn Jahre Herausgeber und Leitartikler der deutsch-sprachigen Monatszeitung aus dem Südkaukasus „Kaukasische Post“, die im Jahr 1906 von deutschen Siedlern in Georgien gegründet wurde.

Termine: 24. und 25. Mai, 19:00 Uhr

Ort: Bruchsal, Bürgerzentrum, Seminarraum 4

Veranstalter: ERKA-Verlag/Bruchsal

Eintritt: € 5,--

Anmeldungen jetzt schon erbeten, da begrenztes Platzangebot, an: rainer.kaufmann@erka-verlag.de

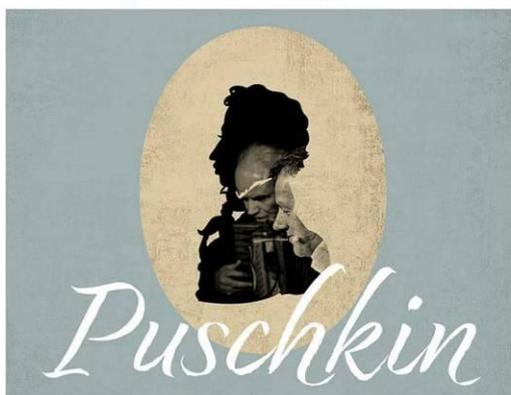
Deutsch-Russisches Kulturinstitut e.V.

2023
Dienstag
6
Juni
19 Uhr

Mauersberger Saal
im Haus an der Kreuzkirche,
An der Kreuzkirche 6, 01067 Dresden.

Zum 224. Geburtstag von Alexander Puschkin
Liederabend mit dem Künstlerduo
Tino Eisbrenner und Tobias Morgenstern

„Ein Augenblick gehörte mir...“



Das kurze Leben des Alexander S. Puschkin (1799 – 1837), er starb mit siebenunddreißig Jahren durch ein Pistolenduell, hatte genügt, um ihn zu dem russischen Nationaldichter und Begründer der modernen russischen Literatur werden zu lassen.

Songpoet und Geschichtenerzähler Tino Eisbrenner inszeniert seinen eigenen Abend mit und rund um den großen Dichter. Er lässt Puschkin für sich selbst sprechen, liest seine Novellen, spricht seine poetischen Gedichte und macht einige von ihnen zu Liedern – um den Abend dann mit eigenem Eisbrenner-Material abzurunden.

20,00 Euro, ermäßigt: 15,00 Euro.

Kartenvorverkauf in der Konzertkasse im Haus an der Kreuzkirche
und im Deutsch-Russischen Kulturinstitut e.V.

Deutsch-Russisches
Kulturinstitut e.V.

Zittauer Straße 29
01099 Dresden
Tel.: 0351 / 801 41 60
www.drki.de
E-Mail: drkidresden@drki.de

Bankverbindung
Deutsch-Russisches Kulturinstitut e.V.
IBAN: DE26850503003120076804
BIC: OSDDDE81XXX

mit Unterstützung
der Landeshauptstadt
Dresden



Freunde Baschkortostans e.V.

Frühlingsempfang der Freunde Baschkortostans e.V.

Am 28. März 2023 veranstalteten wir unseren ersten Frühlingsempfang im Großen Saal des Christian-Wolff-Hauses im Stadtmuseum Halle. Wir haben uns sehr gefreut, Interessierte, Förderer und Partner unserer ehrenamtlichen Arbeit begrüßen zu dürfen. Besonders erfreulich waren die Grußworte von Katja Müller, der Vorsitzenden des Stadtrats von Halle (Saale), Katharina Brederlow, der Beigeordneten für Bildung und Soziales der Stadt Halle (Saale), Wulf Gallert, dem Vizepräsidenten des Landtags von Sachsen-Anhalt, und Marco Tullner, Mitglied des Landtags von Sachsen-Anhalt. Einen besonderen Höhepunkt des Abends bildeten baschkirische Künstler*innen, die für eine wunderbare Atmosphäre sorgten.

Wir sind sehr dankbar für die große Unterstützung, die wir in diesen schwierigen Zeiten erfahren haben. Unsere Vision ist es, die Städtepartnerschaft zwischen Halle und Ufa auf zivilgesellschaftlicher, kultureller und menschlicher Ebene aufrechtzuerhalten und langfristig Projekte zwischen den Städten zu ermöglichen. Bis dahin werden wir uns auf lokaler Ebene für kulturelle Projekte und Veranstaltungen engagieren. Die überparteiliche und pro-europäische Europa-Union Deutschland Kreisverband Halle-Saalekreis e.V. war ebenfalls beim Empfang vertreten und hat diesen mit vorbereitet und unterstützt. Der Vereinsvorsitzende Dr. Alexander Vogt sprach ein kurzes Grußwort im Namen der Europa-Union Halle-Saalekreis e.V.



Die Veranstaltung wurde gefördert von Wulf Gallert, dem Vizepräsidenten des Landtags von Sachsen-Anhalt, den Freunden Baschkortostans e.V., der Europa-Union Deutschland Kreisverband Halle-Saalekreis e.V., der Stadt Halle (Saale) und Dr. Andreas Schmidt, Mitglied des Landtags von Sachsen-Anhalt.

<https://www.facebook.com/halleufa>
www.freundebaschkortostans.de



Ausschreibung

DeutschLAND intensiv. Sprach- und Landeskunde für Deutschlehrkräfte aus Osteuropa

Sehr geehrte Deutschlehrkräfte in Russland, Moldau, Georgien und Belarus,

wir laden Sie herzlich ein im Rahmen des zweiwöchigen Seminars „DeutschLAND intensiv“ in der Zeit 31.07.-11.08.2023 in die Sprache und Kultur unseres Landes einzutauchen. Die Online-Veranstaltung umfasst einen Intensivsprachkurs Deutsch vom Goethe-Institut Schwäbisch Hall (Mo-Fr, 8.30-13 Uhr), den Austausch mit deutschen Experten zu sprachlichen, landeskundlichen und kulturellen Themen (Mo-Fr, 14-15.30 Uhr). Das Programm wird in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut durchgeführt. Bewerben können sich in diesem Jahr Deutschlehrkräfte von allgemeinbildenden Schulen, Berufsschulen und Universitäten aus Russland, Moldau, Georgien und Belarus die bisher keine/wenig Möglichkeit hatte Deutschland zu besuchen und mit Muttersprachlern in Kontakt zu kommen. Die Teilnahme ist kostenfrei, ein stabiler Internetzugang mit Kamera und Mikrofon wird benötigt. Die Teilnehmer erhalten zum Abschluss eine Teilnahmebescheinigung vom Goethe-Institut und der Eberhard-Schöck-Stiftung.

Wenn Sie Interesse an einer Teilnahme haben, schicken Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen (Motivationsschreiben in deutscher Sprache mit tabellarischem Lebenslauf und eine Bescheinigung Ihres Arbeitgebers über die Tätigkeit als Deutschlehrkraft) per E-Mail an unseren Projektleiter Herrn Marcel Blessing-Shumilin (marcel.blessing-shumilin@schoeck.de), der Ihnen auch für Rückfragen gerne zur Verfügung steht. Die Auswahlgespräche werden am 14. und 15. Juni 2023 durchgeführt. Einsendeschluss ist 04.06.2023.

Die vom Erfinder und Bauunternehmer Eberhard Schöck gegründete private gemeinnützige Eberhard-Schöck-Stiftung mit Sitz in Baden-Baden engagiert sich seit 1992 für Völkerverständigung mit den Ländern Mittel- und Osteuropas. Mit der Modernisierung der Ausbildung von bauhandwerklichen Berufen nach europäischen Standards möchte sie junge Menschen und das Handwerk in Russland, der Ukraine, Moldau und Georgien fördern. Austauschprogramme für Berufsschüler, Stipendien, Preise und Auszeichnungen sowie die Förderung der deutschen Sprache gehören zu den weiteren Schwerpunkten der vielfältigen Stiftungsaktivitäten.

Über Ihr Interesse und die Weiterleitung an interessierte Kollegen würden wir uns sehr freuen und stehen Ihnen für Rückfragen jederzeit gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen

Marcel Blessing-Shumilin
Projektleiter

Eberhard-Schöck-Stiftung
Schöckstraße 1
76534 Baden-Baden
Telefon: +49 7223 967-154
Mail: marcel.blessing-shumilin@schoeck.de
<http://www.eberhard-schoeck-stiftung.de>
<http://www.facebook.com/EberhardSchoeckStiftung>

West-Ost-Gesellschaft Tübingen e.V.

Östliche Partnerschaften in den Zeiten der Krise – zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit dem postsowjetischen Raum

Am Freitag, den 14.04.23 fand im Vortragssaal der Begegnungsstätte HIRSCH eine Veranstaltung der WOG Tübingen statt - ein Treffen mit Peter Franke, dem Vorsitzenden des Bundesverbandes der Deutschen West-Ost-Gesellschaften. Der Saal war voll, weil die Veranstaltung nicht nur bei Mitgliedern der WOG Tübingen auf großes Interesse stieß, sondern auch bei zahlreichen Gästen. Zu Beginn stellte die Vorsitzende der WOG Tübingen Lilia Künstle Peter Franke als Vorsitzenden des BDWO vor. Peter Franke begann seine Ausführungen mit einem Blick auf die Struktur des BDWO: Der Bundesverband der deutschen West-Ost-Gesellschaften (BDWO) ist ein Zusammenschluss von Gesellschaften, Organisationen und Initiativen, die sich für den Ausbau der Zusammenarbeit mit Vertretern aus Russland und der ehemaligen Sowjetunion einsetzen.



Der Bundesverband der Deutschen West-Ost-Gesellschaften (BDWO) wurde 1996 in Berlin gegründet. Heute vereint er rund 80 Gemeinden und Organisationen von Kiel, Oldenburg und Schwerin im Norden bis München, Stuttgart und Freiburg im Süden; von Frankfurt an der Oder, Dresden und Chemnitz im Osten bis Köln, Essen und Bergisch Gladbach im Westen Deutschlands. Alle Mitglieder des Verbandes - Vereine, Partnerstädte und Freundschaftsgesellschaften - haben ein gemeinsames Ziel: die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Völkern durch den Ausbau der Zusammenarbeit mit den Menschen in Osteuropa.

Mit Blick auf die Entwicklung seit Ende Februar 2022 verwies Peter Franke darauf, dass der BDWO bereits am 1. März 2022 die Erklärung „Dem Frieden verpflichtet – Krieg ist keine Lösung!“ beschlossen hat. In dieser wird betont, dass die Anwendung militärischer Gewalt durch nichts gerechtfertigt werden kann“. Weiter heißt es darin: „Unsere Verbandsarbeit ist dem Frieden und der Völkerverständigung verpflichtet. Gerade jetzt geht es um Begegnungen, um den gleichberechtigten und fortwährenden Dialog, sowie das Akzeptieren anderer Sichtweisen. Daher sind Städtepartnerschaften, zivilgesellschaftliche Initiativen, Kultur-, Jugend-, Bildungs- und Sozialprojekte sowie medizinisch-humanitäre Hilfen zu bewahren und auszubauen. Es sind diese Brücken, die alle Seiten zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Völkerfreundschaft verpflichten.“ In diesem Sinne

hat der BDWO Briefe an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, an Bundeskanzler Olaf Scholz und an Außenministerin Annalena Baerbock gesandt.

Ein Antwortschreiben im Auftrag der Außenministern kam aus dem Auswärtigen Amt und darin wird betont: „Während Kontakte zu russischen Regierungsvertretern in den Regel ausgesetzt werden, bleibt es im Interesse der Bundesregierung, dass grenzübergreifendes zivilgesellschaftliches Engagement weiterhin möglich bleibt. Es ist im Interesse der Bundesregierung, Kontakte ohne Regierungsbeteiligung, insbesondere zur unabhängigen russischen Zivilgesellschaft, zu erhalten, um irreversible Beschädigungen an den mittel- und langfristigen Wünschenswerten und wichtigen Verbindungen zu vermeiden.“

Alle deutschen Städte haben ihre offiziellen Kontakte zu russischen Partnerstädten eingefroren. Doch im Sinne der o.g. Ausführung des Auswärtigen Amtes unterstützen Städte die Partnerschaftsaktivitäten der Freundschafts- und Partnerschaftsvereine. Denn, wie Peter Franke betonte, die Rolle der Zivilgesellschaft sei jetzt besonders wichtig, um die Kontakte zu langjährigen Partnern aufrechtzuerhalten und die Arbeit in Städtepartnerschaftsprojekten fortzusetzen, gerade auch mit Blick auf ein Ende des Krieges und die dann notwendige Versöhnungsarbeit. Peter Franke benannte einige Beispiele für zivilgesellschaftliche Projekte darunter die Bilanz- und Ergebniskonferenz des BDWO-Arbeitskreises „Inklusion und Teilhabe“ im Oktober 2022 in Machatschkala unter dem Titel „Menschenrecht Arbeit und geistige Behinderung“ in Zusammenarbeit mit den russischen NGOs „Gleiche Möglichkeiten“ (Pskow) und „Leben ohne Tränen“ (Machatschkala), das Deutsch-belarussische Treffen von Partnerschaftsvereine in Minsk im November 2022, das Projekt des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln – Wolgograd e.V. für die Unterstützung ehemaliger Zwangsarbeiter in Wolgograd, Projekte der Gesellschaft für Deutsch-Russische Begegnung Essen e.V. und viele andere.

Peter Franke erwähnte, dass die europäischen Sanktionen den Gesellschaften und Vereinen erschweren, verschiedene Projekte fortzuführen, und nannte Beispiele für Probleme bei der Überweisung von Geldern an Partner zur Durchführung von Projekten und für Visaprobleme.

Ausführlich wurde die Visaproblematik behandelt. Beim BDWO gibt es einen Arbeitskreis Visa, der sich mit Problemen rund um die Visaerteilung in Deutschland und im Russland beschäftigt. Russische Konsulate stellen Visa aus, aber da viele Grenzübergänge geschlossen sind, gibt es nur wenige Möglichkeiten, nach Russland zu reisen. Aktuell besteht die Möglichkeit über Drittländer, wie die Türkei, Georgien, Armenien, Aserbaidschan u.a. per Flugzeug einzureisen. Weitere Möglichkeiten sind die Einreise über Finnland per Bus oder über das Kaliningrader Gebiet. Viele Gesellschaften setzen ihre Arbeit online fort, was ebenfalls gute Ergebnisse bringt. Ganz anders ist die Situation, wenn Partner aus Russland nach Deutschland reisen wollen. Es gibt Beispiele, dass deutsche Konsulate Partnern aus den Partnerstädten mit verschiedensten Begründungen das Visum verweigert haben.

Peter Franke berichtete von der Hybridveranstaltung „Fragen und Herausforderungen bei der Gestaltung zivilgesellschaftlicher Beziehungen in Zentralasien“, die am 13. Dezember 2022 stattfand. Die Stiftung West-Östliche Begegnungen und der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) organisierten gemeinsam einen Runden Tisch zur aktuellen Situation der Zivilgesellschaft in Zentralasien. Mit Vertretern der Diplomatie, der Politik und in der Region aktiven zivilgesellschaftlichen Organisationen war es eine gute Gelegenheit sich über die Möglichkeiten der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit auszutauschen und bot eine Möglichkeit für die bereits in der Region Aktiven sich besser vernetzen.

Im Anschluss an den Bericht fand eine lebhaft Diskussion statt, in der viele interessante Fragen gestellt wurden und das Interesse der Menschen an verschiedenen Themen in dieser schwierigen politischen Situation geweckt wurde. In der Diskussion wurde auch das Thema der Medien in

Russland und in Deutschland kontrovers angesprochen. Es gab eine Frage zum langjährigen BDWO-Projekt zur Förderung der russischen Sprache und russischen Kultur „RussoMobil“. Oksana Kogan-Pech, Schatzmeisterin des BDWO und Projektleiterin des „RussoMobils“, sprach über die Aktivitäten des Projektes an deutschen und österreichischen Schulen im neuen Kontext, über die Möglichkeit, das „RussoMobil“ an Schulen einzuladen und stellte Pläne für die Zukunft vor.

Die Teilnehmer fragten, wo die Information zu BDWO-Projekten zu lesen ist. Der BDWO verfasst regelmäßig Rundbriefe (bdwo.de/index/rundbriefe.htm) zur aktuellen Lage und zu aktuellen Projekten der Mitgliedsvereine und der BDWO-Partnerorganisationen.

Information zu den Aktivitäten des BDWO erscheinen auch in der Zeitschrift WOSTOK.

Zum Schluss der Diskussion sagte Herr Franke, dass der BDWO und seine Mitgliedsvereine alles dafür tun wollen, um die zivilgesellschaftlichen Partner zu bewahren und nach neuen Wegen zu suchen.

Lilia Künstle 1. Vorsitzende WOG Tübingen

Vor 12 Jahren starb der langjährige Vorsitzende der WOG Tübingen und langjährige Vorsitzender des BDWO Dr. Jörg Bohse. In diesem Jahr wäre er 80 geworden.

Literarisch-musikalische Gedenkveranstaltung „Hallo Jogi!“

Wie in jedem Jahr seitdem Jörg Bohse uns verlassen hat, trafen wir uns an seinem Todestag (7. Mai) am Haupteingang des Galgenberg-Friedhofs, um gemeinsam an sein Grab zu gehen. Es befindet sich auf einer sonnenbeschienenen Lichtung nicht weit von der Friedhofskapelle.

Es kamen neun Personen, um Jogi, wie ihn seine Freunde nannten, zu gedenken. Entgegen der Wettervorhersage war es sonnig und nur eine leichte Brise spielte mit den Blättern an den Bäumen. Zwölf Jahre sind seit seinem Tod vergangen und er wäre in diesem Jahr 80 Jahre alt geworden. Wie schnell die Zeit vergeht.



Wir standen um das noch ungeschmückte Grab herum und betrachteten das Denkmal mit dem berühmten Jogi-Motto „Всё будет! („Alles wird sein!“)

Zunächst stellten wir Blumen auf sein Grab und pflanzten sie später in die Erde. Lilia Künstle begann mit leiser Stimme von Jörg zu erzählen, über sein politisches Wirken, aber auch über sein Interesse an Kultur und sein kreatives Schaffen. Dabei übertrug sie ihre Begeisterung für Jogi auf die Zuhörer und ihre Stimme wurde mit jedem Wort kräftiger.

Jogi liebte das Leben, freute sich über jeden kleinen und großen Erfolg, bereitete sich leidenschaftlich auf jede schöpferische Tätigkeit vor und nahm gerne an den Veranstaltungen anderer Referenten teil.

Unser Jogi war ein vielseitiger und talentierter Mann.

Er selbst versuchte sich daran, die Texte seiner russischen Lieblingslieder ins Deutsche zu übersetzen. Lilia hat die Texte auf Russisch und Jörgs deutsche Übersetzung vorbereitet. Wir

sangen „Katjuscha“ und „Es gibt so viele goldene Lichter“ sowie ein Lied der Amur-Partisanen. Das waren die Lieblingslieder von Jogi. Wir hatten den Akkordeonisten Gottlieb Diete eingeladen, der unseren Gesang begleitete. Alle waren tief berührt. Dann erinnerte Lilia noch an amüsante Begebenheiten, die Jogi erlebt hatte. Er war ein glücklicher und fröhlicher Mensch, nie verzagt und liebte das Abenteuer. Aber manchmal war er auch sehr zerstreut und es passierten ihm Missgeschicke, die ihn und allen Beteiligten viele Nerven kosteten. Im Nachhinein betrachtet, sind es bleibende



Erinnerungen, die den Zuhörern Schmunzeln ins Gesicht zaubern. Da gibt es z.B. den in der Waschmaschine gewaschenen Reisepass mit Jahresvisum eine Woche vor seiner Abreise und die hektische Betriebsamkeit die darauf folgte.

Der 7. Mai ist für uns immer ein besonderer Tag. Wir haben das Gefühl, als hätte er uns erst gestern verlassen und merken wie die Zeit wie im Flug vergeht.

Jedes Treffen ermuntert uns, neue Dinge zu wagen und die Arbeit für die WOG (hoffentlich in seinem Sinne) fortzusetzen. Mit überschwänglicher Energie und Enthusiasmus hat er durch seinen Aktivitäten

viel zur Völkerverständigung mit den Nachfolgestaaten der Sowjetunion beigetragen.

Lieber Jogi, wir werden dich nie vergessen. Wir werden unsere Arbeit für die Kultur und die interkulturelle Verständigung der Völker fortsetzen.

WOG Team

AK 8 Mai



Der Arbeitskreis 8. Mai im BDWO hat am 6. Mai historisch interessierte und friedenspolitisch engagierte BürgerInnen zu einer Buchvorstellung **„Ost-Erkundung. Friedensbotschaft“** mit Lesung in das Nachbarschaftshaus im Ostseevierviertel Berlin eingeladen.

Mit der Herausgabe dieser Publikation in deutscher und russischer Sprache erinnern wir wenige Tage vor dem historischen Datum des 8. Mai 1945 an den Versöhnungsprozess zwischen Menschen aus Deutschland und der ehemaligen Sowjetunion/ Russland.

Die Erfahrungen, die dabei für eine gemeinsame Arbeit für Frieden und Verständigung gesammelt wurden, sind hochaktuell.

Die Veranstaltung war mit circa 40 Besuchern ein Erfolg. Bei einem Podium lernten die Besucher den Inhalt und das Anliegen des Buches kennen und bei einem Imbiss gab es viele engagierte Gespräche zum Thema und zur gegenwärtigen widerspruchsvollen Situation.



BDWO-Termine

Terminplanung 2023

(aufgrund aktueller Entwicklungen kann es immer wieder eine Reihe von Veränderungen der Termine, Zeiten und Orte gegeben)

15.07. (Sa.)	Vorstandssitzung 11:00 (online)
Terminänderung der Sitzung in Köln!!!	
23.09. (Sa.)	Vorstandssitzung (Präsenz Köln, online)
September/Oktober	Runder Tisch/Konferenz zu zivilgesellschaftlichen Kontakten mit Russland
	Treffen zu zivilgesellschaftlichen Kontakten mit Belarus
Oktober/November	2. Runder Tisch Zentralasien
4.11. (Sa.)	Vorstandssitzung 11.00 (online)
1.12. (Fr.)	Treffen deutsch-belarussischer Städte- und Projektpartner in der Botschaft Belarus
2.12. (Sa.)	Vorstandssitzung ab 13:30 (Präsenz Berlin, online)

BDWO-Mitgliederversammlung am 13. Mai 2023 in Heinsberg-Oberbruch, NRW



Neues aus dem Vorstand: Aus Gesundheitsgründen sind Hans-Friedrich Möller, Kiel und Hartmut Winterfeldt, Schwerin aus dem BDWO-Vorstand ausgeschieden. Der Vorstand des BDWO bedankt sich bei ihnen für ihre langjährige Mitarbeit.

Nachgewählt wurden Dinara Daniel, Heidelberg und Manfred Marunge, Kiel.

Vielen herzlichen Dank für die sehr gute Organisation und Durchführung der Mitgliederversammlung an Bernd Schleberger, Initiative Pskow, und Dietmar Pelzer, Rurtal-Schule!

Die **BDWO-Rundbriefe** finden Sie auf unserer Webseite unter:

<https://bdwo.de/index/rundbriefe.htm>

Mit besten Grüßen aus Berlin!
Oksana Kogan-Pech, Peter Franke